

## Abreißkalender.

Ich konnte mir nicht helfen, eine Hühnerhaut über-  
 kleb mich, als ich in der letzten Nummer der Ham-  
burger Illustrierten ein Bild sah mit der Unterschrift:  
 „Wie der künftige Geländekrieg aussieht.“ Das Bild  
 stellte einen Tank vor, der durch dick und dünn sich im  
 Gebüsch vorwärts arbeitet. Es ist während einer  
 Übung englischer Truppen in der Nähe von Aldershot  
 aufgenommen.

Also es gibt tatsächlich noch Menschen, die einen  
 künftigen Krieg — nicht nur für möglich halten, son-  
 dern als sicheren Faktor in Rechnung stellen.

Ich meine nicht das englische Kriegsministerium  
 und den englischen Generalstab; die sind, wie alle  
 Kriegsministerien und alle Generalstäbe der Welt,  
 vollkommen in ihrer Rolle, wenn sie tun, als gehöre  
 der Krieg mit in die Organisation des Kosmos. Man  
 kann ihnen nicht übel nehmen, daß sie so die Fiktion  
 ihrer Daseinsberechtigung allzeit aufrecht zu halten  
 bestrebt sind.

Aber daß es andere Menschen gibt, die für dieselbe  
 Fiktion Propaganda machen, sei es auch nur durch  
 Verbreitung von Bildern nebst Unterschrift, die den  
 Glauben an die Unvermeidlichkeit des Krieges bei den  
 Massen nähren und daraus einen Fatalismus machen,  
 gegen den die Götter selbst vergebens kämpfen, das  
 bräuhete nicht zu sein.

Daß es dennoch ist, sollte alle Vernünftigen an-  
 spornen zu einer verbißenen Gegenpropaganda.

Die italienische Malerin Benedetta, die auch  
 futuristische Schriftstellerin ist, hatte einen über-  
 raschenden Einfall, wie am besten der Kriegskoller zu  
 heilen wäre. Der Futuristenführer Marinetti, be-  
 richtete darüber kürzlich in den Blättern.

Die Benedetta schlägt vor, man soll es im Krieg  
 umgekehrt machen, wie bisher. Bisher wurden alle  
 Kriege, wenigstens in ihrem Ursprung, von den Alten  
 und Höchstgestellten ausgeheckt und angezettelt, aber  
 die Jüngsten und Ranguntersten wurden zuerst vor-  
 geschickt, um sich gegenseitig die Köpfe abzureißen.  
 Inzwischen saßen die Schuldigen hinter allerhand  
 Tischen, grünen und weißen, studierten Alten und  
 Karten oder tranken Richebourg und Cliquot und  
 aßen Kavlar dazu, und wenn es brenzlich wurde,  
 gingen sie in Pension oder auf ihre Güter, oder nach  
 Holland.

Besah man sich nachher den Schaden, so war man  
 entsetzt. Die Blüte der Mannheit lag in Massen-  
 gräbern unter der Erde, und die Alten, die Unnützen,  
 taten, als seien sie es nicht gewesen.

Nun malen Sie sich einmal bitte den Krieg anders  
 herum aus.

Die Kanegießer über fünfzig, die sonst beim  
 Humpen die Schlachten schlugen, die Generalfeld-  
 marschälle, die aus sicherem Quartier über den Draht  
 Tausende und Hunderktausende vor die Hunde schickten,  
 die kämen jetzt zuerst an den Kelgen. Was wetten,  
 es dauerte nicht lang, so hätten sie eine Verständ-  
 digungsbasis gefunden.

Der Futuristenführer Marinetti faßt es freilich  
 anders auf. Er macht auch für diesen a posteriori-  
Krieg Propaganda und predigt das Heldentum der  
 Sechzigjährigen. „Den Alten würde die Möglichkeit  
 geboten, eines nützlichen und glorreichen Todes zu  
 sterben, statt im Bett ein trauriges Ende zu finden.  
 Den glorreichen Kriegern vom Karst und Plave würde  
 es ermöglicht, sich ein zweites Mal für Italien zu  
 schlagen. Die jungen Jahrgänge wären eine wert-  
 volle Reserve für den Endkampf.“

Nach einer andern, menschlicheren Richtung sieht  
 Marinetti folgenden Vorteil in dem neuen Ver-  
 fahren: „Auch das Elfersuchsproblem wäre mit

einem gelöst, das Problem der Jungen, die an der  
 Front stehen, und ihrer von den vierzig- und fünfzig-  
 jährigen Heimkriegern belagerten Frauen. Dem  
 Vaterland würden viel mehr Söhne geboren.“

Aber wozu denn, Herr Marinetti, wenn sie ja doch  
 nachher totgeschossen werden sollen?